

Tessa Bailey

The Au Pair Affair

Übersetzt von Angela Dobbelstein

New York Times Bestsellerautorin

Tessa Bailey

The Au Pair Affair



ROMAN
VAJOSH

Kapitel 1

Tallulah



Tallulah Aydin hatte noch nie zuvor Blutstropfen gesehen, die so anmutig durch die Luft flogen.

Sie drehte das Telefon seitlich und vergrößerte das Hockey-Highlight auf Vollbildmodus, wobei sie auf die Lautstärketaste tippte, um die Stimme des Kommentators zu hören.

Abraham mit einem brutalen Ellbogenstoß gegen O'Hanlons Nase. O Mama. Jemand sollte den Trainer rufen. O'Hanlon hat gerade auf die harte Tour gelernt, was wir schon seit Jahren wissen. Spieler riskieren Knochenbrüche und Knorpelverletzungen, wenn sie Sir Savages Eis betreten, wie er heute Abend erneut bewiesen hat ...

Tallulah schloss das Video und legte ihr Handy beiseite, während sich Übelkeit in ihrem Magen breitmachte.

Heute Nachmittag sollte sie eigentlich mit dem mörderischen Hockeyspieler aus genau diesem SportsCenter-Highlight zusammenziehen. Sir Savage. Hätten die Algorithmus-Götter nicht auf unheimliche Weise ihren Standort als Boston erkannt und ihr diesen nasenbrechenden Clip aus dem Vorsaisonspiel von gestern Abend in den Weg gestellt, hätte sie bereits den Smoothie-Laden verlassen und wäre in das berühmte Portiergebäude auf der anderen Straßenseite gegangen, um ihre Anstellung als Au-pair für seine Tochter im Teenageralter anzutreten.

Sie hatte dieser Vereinbarung schon vor *Monaten* zugestimmt. Damals, als die ganze Idee noch nicht so beunruhigend schien. Jetzt jedoch hinterließ der weiße Plastiksitz, auf dem sie seit über einer Stunde saß, bereits ein Gittermuster auf ihren Beinen. In

ihren Ohren surrten die Mixer. Sie war nicht mehr in der Lage, aufzustehen und die Straße zu überqueren. Das war ärgerlich, wenn man bedenkt, dass sie gerade ein Jahr in der Antarktis verbracht hatte, um die Wandergewohnheiten der Adeliepinguine zu studieren.

Ein Job als Kindermädchen sollte doch ein Kinderspiel sein, oder?

Dank einer Wendung des Schicksals hatte sie eine schicke Wohnung in Beacon Hill gefunden, während sie ihren Master in Meeresbiologie an der Boston University machte. Im Gegenzug musste sie nur auf ein bereits selbstständiges zwölfjähriges Mädchen aufpassen, während ihr Vater offenbar draußen auf dem Eis herumschlitterte und vollkommen intakte Nasen brach.

Es war Letzteres, das sie an den unbequemen Stuhl fesselte. Tallulah griff nach dem Pappbecher mit ihrem Erdnussbutter-Espresso-Smoothie und bemerkte, dass ihre Hand ganz leicht zitterte. Ungeduldig verdrehte sie die Augen, schnappte sich den Becher und trank den Rest ihres Smoothies in einem Zug aus. Offensichtlich hörte der Mann hinter der Theke das Leerschlüpfen durch ihren Papierstrohalm und warf ihr einen skeptischen Blick zu.

Den Kopf geneigt, ungeduldig, eine Augenbraue hochgezogen. So als würde er sagen: *»Bist du jetzt fertig oder möchtest du auch noch den Serviettenhalter ablecken?«*

Sie war eindeutig schon zu lange im Joyful Juicer. Die Botschaft verstanden, stand Tallulah auf, ging zum Mülleimer, warf ihren Becher hinein, bevor sie zum Tisch zurückkehrte und den Griff ihres Koffers nahm. Als sie durch das Panoramafenster des Ladens auf das zehnstöckige Backsteingebäude auf der anderen Straßenseite starrte, rutschte ihr Magen irgendwo in die Nähe ihrer Knie. Auf dem Papier hatte sie keinen Grund für die plötzliche Angst, die sich durch ihre Rippen schlängelte.

Schließlich hatten ihre besten Freunde Wells und Josephine für den Kapitän der Boston Bearcats, Burgess Abraham, auch

bekannt als Sir Savage, gebürt. Er hatte keine Vorstrafen, die sie im Internet finden konnte. Tatsächlich war er dafür bekannt, auf dem Eis ein Schrecken, aber stoisch und vernünftig zu sein, sobald er die Umkleidekabine betrat. Das zeigte sich auch in den Interviews nach Spielen, die Tallulah sich angesehen hatte, in denen sein verschwitztes schwarzes Haar an seiner Stirn klebte und seine denimblauen Augen intensiv dreinblickten, während er jede Frage so überdachte, als wäre die Antwort von großer Bedeutung.

Und nein, sie hatte nicht absichtlich nach Interviews mit nacktem Oberkörper gesucht, vielen Dank auch.

Sie waren als *Vorschlag* bei der Google-Suche aufgetaucht. Diese Art von göttlicher Vorsehung der Suchmaschine konnte sie nicht einfach ignorieren. Das wäre unverantwortlich gewesen. Genauso wenig konnte sie Schultern ignorieren, die so muskulös waren, dass ein paar Babywalrosse darauf Platz gefunden hätten – und diese Kerle waren *schwer*.

Aber jetzt, als sie eine Stunde zu spät zu Burgess' Penthouse kam, um sich ihre neue Wohnung anzusehen und die Einzelheiten ihrer Vereinbarung zu besprechen, sah sie nur noch diesen brutalen Ellbogen, der durch die Luft schnitt, und den damit einhergehenden Ausdruck der Bosheit.

Fast so, als würde man einen Blick in einen verborgenen Teil dieses Mannes werfen.

Als sie Burgess letzten Sommer bei dem Golfturnier in Kalifornien getroffen hatte, schien es eine großartige Idee zu sein, diesen Job anzunehmen. Aber sie hätte nicht so impulsiv sein sollen, wenn es um etwas so Großes ging, wie mit einem Mann zusammenzuleben, den sie kaum kannte. Einem Mann, der alle möglichen versteckten Probleme haben könnte. Ihrer Erfahrung nach konnten Männer oberflächlich betrachtet sanftmütig, sogar charmant sein. Locker, freundlich.

Sie konnten aber auch schlafende Vulkane sein, die auf den richtigen Moment warteten, um auszubrechen.

Tallulah ignorierte den Seufzer des Mannes hinter dem Tresen und setzte sich wieder hin.

Mit diesem fast Fremden zusammenzuziehen, war eine schlechte Idee. Eine Fehleinschätzung.

Zum Glück war sie *noch* nicht eingezogen. Wenn sie ihre Meinung ändern wollte, musste sie es jetzt tun. Bevor sie wertvolle Zeit verschwendete, die Burgess nutzen könnte, um ein neues Aupair zu finden. Sie könnte heute Abend in ein Hotel einchecken und morgen nach Möglichkeiten für eine Wohngemeinschaft suchen. Mit anderen Frauen. Die Wohnungen würden wahrscheinlich – nein, *definitiv* – weder in so schönen Gegenden liegen wie dieser noch Penthäuser sein, aber zumindest würde sie nachts ruhig schlafen können.

Nachdem sie sich entschieden hatte, zog Tallulah das Telefon aus der Vordertasche ihrer Windjacke und machte sich bereit, den Verteidiger der Bearcats anzurufen. Es ärgerte sie, dass sie so unprofessionell vorging. Sie sollte die Vereinbarung persönlich auflösen. Aber was, wenn er schlecht reagierte? Wütend wurde?

Ein Anruf war besser. Sicherer.

Bevor Tallulah wählen konnte, läutete eine Glocke über der Tür. Und Burgess Abraham selbst betrat den Smoothie-Laden. Verdammt, sie hatte vergessen, wie ... massig er war. Einen Meter neunzig groß, mehr oder weniger. Breite Schultern. Und leicht ergraut. Sir Savage war in die zweite Hälfte seiner Dreißiger gekommen und hatte bereits einen Hauch von Grau in seinem schwarzen Bart und an den Schläfen. Jeder seiner Schritte strahlte zurückhaltende Selbstsicherheit aus. Es war nicht der Gang eines Mannes, der bemerkt werden wollte. Oder gefürchtet. Er hatte eine Hand in der Tasche, die andere locker an der Seite, den Blick nach vorn gerichtet, und ging gemächlich, aber zielstrebig. Er machte sich nicht die Mühe, an der Kasse anzuhalten, um zu bestellen, sondern gab dem Angestellten nur ein Zeichen.

»Das Übliche, Savage?« Der Smoothie-Verkäufer machte sich an die Arbeit, warf gefrorene Früchte in den durchsichtigen

Mixer, fügte Saft und drei gehäufte Messlöffel Proteinpulver hinzu. »Ich lebe in der Hoffnung, dass Sie eines Tages hereinkommen und etwas Neues probieren.«

»Ich mag, was ich mag«, murmelte Burgess und runzelte die Stirn, während er auf den Bildschirm seines Handys starrte.

Überprüfte er, ob sie angerufen hatte? Wahrscheinlich. Sie war jetzt siebenundsechzig Minuten zu spät.

Innerlich zusammenzuckend tippte Tallulah auf »Anrufen« und hielt das Telefon an ihr Ohr. Als das Gerät in Burgess' Hand zu vibrieren begann, lief ein sichtbarer Schauer über seinen Rücken. Er ließ das Telefon an seine Seite fallen und schaute einen Moment lang geradeaus, dann wieder auf das Telefon und hustete, während er mit den Schultern zuckte. Sie konnte nur sein Profil sehen, aber seine Lippen bewegten sich leicht, als würde er seine Begrüßung üben – und da erinnerte sich Tallulah daran, *warum* sie zugestimmt hatte, die Stelle als Au-pair bei jemandem anzunehmen, den sie kaum kannte.

Die Zeit hatte offensichtlich die Erinnerung an Burgess verwischt. Seine Ausstrahlung hatte etwas an sich, das ... Sicherheit vermittelte. Sehr viel Sicherheit. Beschützend.

Zusammen mit dem Vertrauen ihrer Freunde in Burgess war sie ihrem Bauchgefühl gefolgt. Es wäre schade, die Vereinbarung zu brechen. Aber es war besser so. Es gab keine Garantie dafür, dass er sich außerhalb des Eises zu hundert Prozent korrekt verhalten würde. Wells und Josephine mochten von ganzem Herzen an Burgess' guten Charakter glauben, aber Tallulah hatte ihr ganzes Leben lang dasselbe getan und war zu oft enttäuscht worden, als dann ihr wahres Ich zum Vorschein kam.

Man konnte es einfach nie wissen.

Tallulah sah zu, wie Burgess auf den Bildschirm tippte, das Telefon an sein Ohr führte und das andere mit dem Finger zuhielt, um den Lärm des Mixers zu übertönen.

»Hallo«, sagte er und starrte konzentriert auf den Boden. »Tallulah.«

Besser, sie ignorierte das heiße Kribbeln, das beim Klang ihres Namens in dieser tiefen Baritonstimme die Innenseiten ihrer Oberschenkel hinaufkroch. Schuld daran gab sie der derzeitigen Abwesenheit jeglicher sexueller Aktivitäten.

Das Beobachten von Pinguinen bei der Paarung zählte nicht.

»Hallo, Burgess«, antwortete sie und wartete darauf, dass er die Mixergeräusche im Hintergrund ihres Anrufs ebenfalls wahrnahm. Als er das tat, wanderte sein Blick zu Tallulah, und ein Grunzen streifte ihr Trommelfell.

Beide beendeten das Gespräch und sahen sich über die Tische des Smoothie-Ladens hinweg an.

Es war sehr schwer zu sagen, was Burgess dachte. Aber er dachte nach. Viel. Seine intuitiven blauen Augen wanderten zwischen ihr und dem Koffer hin und her, eine kleine Falte bildete sich zwischen seinen Augenbrauen, während der Rest seines Gesichtsausdrucks wie aus Stein gemeißelt blieb.

Ohne seine Aufmerksamkeit von Tallulah abzuwenden, streckte Burgess die Hand aus und nahm seinen Smoothie über den Tresen entgegen, und diese lässige Kompetenz war ... gefährlich attraktiv. Es kam alles wieder zurück. Die heiße Anziehungskraft, die sie vor all den Monaten für diesen Mann empfunden hatte. Sie war nach Kalifornien geflogen, um ihre beste Freundin Josephine zum Geburtstag zu überraschen. Burgess war als Zuschauer bei demselben Golfturnier dabei gewesen, bei dem sein Freund Wells Whitaker mit Josephine als Caddie angetreten war. Er hatte auch seine Tochter Lissa mitgebracht.

Die fünf hatten unerwartet zusammen zu Mittag gegessen – und als Burgess sich neben sie an den Tisch setzte, war sie von den elektrischen Strömen überrascht worden, die jedes Mal, wenn seine Stimme diesen tiefen, dröhnenden Klang annahm, nur noch stärker zu flirren begannen. Es gab keinen Grund, seine äußerliche Gelassenheit beim Mittagessen mit anderen Leuten infrage zu stellen, aber sie konnte ihre derzeitige Besorgnis angesichts der Aussicht, mit ihm allein zu sein, nicht ignorieren. In einer Woh-

nung. Tag für Tag. In dem Wissen, dass er in der Lage war, jemandem mit der Leichtigkeit eines Niesens die Nase zu brechen.

Als Burgess sich dem Tisch näherte, waren seine Schritte gedämpft. Ihre Handflächen wurden feucht, aber sie konnte auch nicht umhin zu bemerken, dass seine Oberschenkel fast zu kräftig für seine Jeans waren. Er trug einen lockeren marineblauen Pullover, wie ein Mann, der einen entspannten Sonntag genießt, und sie fragte sich, ob er den Ausschnitt gedehnt hatte, um seine markanten Hals- und Schlüsselbeinkonturen zu zeigen.

Ihr Instinkt sagte ihr, dass dies nicht der Fall war. Dass er ihn einfach nur übergeworfen hatte.

Aber Instinkte reichten nicht immer aus, wenn es um Männer ging, oder?

Als Burgess nur noch ein paar Meter von ihrem Tisch entfernt war, sprang Tallulah mit einem strahlenden Lächeln auf und streckte ihm die Hand zum Gruß entgegen. »Burgess. Schön, dich wiederzusehen.« Sie drückte ihre Zehen in die Sohlen ihrer Stiefelletten, als sich ihre Hände berührten, rau auf glatt, und presste ihren Fußballen in das weiche Leder, weil ihr innerer Konflikt zwischen Bewusstsein und Bedenken so seltsam war. Und laut. Sie konnte sich selbst *schlucken* hören.

Verdammt, war der groß. Gemeines Aussehen, gelassene Haltung. So verwirrend.

»Es tut mir so leid, aber leider kann ich die Au-pair-Stelle doch nicht annehmen.«

Kapitel 2

Burgess



»Es tut mir so leid, aber leider kann ich die Au-pair-Stelle doch nicht annehmen.«

Burgess war so damit beschäftigt, seine körperliche Reaktion auf diese Frau zu unterdrücken, dass ihre Worte sein Gehirn fast nicht erreichten. Dieser Satz hatte so viele Hürden zu überwinden, anfangen damit, dass ihr Duft ihn traf wie ein Puck ans Kinn. Vor ein paar Jahren war er gezwungen worden, an der Hochzeit eines seiner Teamkollegen teilzunehmen, und dort gab es einen Cocktail, der das Markenzeichen des Hauses war. Er hatte sich wie ein Oger gefühlt, als er das lächerlich kleine Kristallglas für den Toast zwischen Daumen und Zeigefinger hielt, ähnlich wie früher bei den Teepartys mit Lissa, aber der Geschmack des Getränks war so ungewöhnlich gewesen, dass er ihm im Gedächtnis geblieben war.

Blutorange und Basilikum.

So roch Tallulah. Frisch und sinnlich.

Als sie sich die Hand gaben – und sie offenbar schon vor ihrem ersten Arbeitstag ihre Kündigung einreichte –, konnte er den Geschmack von Orange auf seiner Zunge und in seinem Hals wahrnehmen. Apropos Hals: Er konnte seinen Blick nicht von ihrem abwenden, denn sie schien gerade große Schwierigkeiten beim Schlucken zu haben, wenn man nach dem sichtbaren Knoten unter ihrem Kinn ging. Ihre Handfläche war auch ein wenig feucht, was Burgess jedoch nicht störte. Er verbrachte jede Woche Stunden damit, von verschwitzten Sportlern und deren oft

übelriechenden Körperausdünstungen umgeben zu sein. Verdammt, ihr Goalie hatte einen Glücksbringer-Genitalschutz, den er während ihrer Siegesserien nicht wusch. Verschwitzte Handflächen waren dagegen ein Vergnügen.

Aber warum hatte *sie* welche?

Ihr Treffen in Kalifornien verlief in drei Phasen.

Erstens: Er war von ihrer Schönheit völlig überrascht worden. Die mandelförmigen, tiefbraunen Augen, voller Intelligenz, Neugier und Freundlichkeit, umrahmt von geschwungenen, schwarzen Augenbrauen. Der sonnengebräunte Teint, die Art, wie sie die Nase rümpfte, um jemandes Argument anzuerkennen. Ihr ganzes Wesen. Später erfuhr er von ihrer türkischen Herkunft und dass sie in Istanbul geboren worden war, wo ihre Familie noch immer lebte ... und er googelte, ob man in der Türkei Hockey spielte, und kam sich sofort wie ein Idiot vor.

Zweitens: Noch mehr beeindruckt hatten ihn ihr Sinn für Humor und ihre Fähigkeit, so einfach eine Verbindung mit seiner Tochter aufzubauen, was keine leichte Aufgabe war. Er überlegte zu diesem Zeitpunkt ernsthaft, einen Erziehungscoach zu engagieren. In letzter Zeit ignorierte das Kind ihn entweder völlig oder weinte hysterisch.

Drittens: Er hatte erkannt, dass Tallulah elf Jahre jünger war als er, eine angehende Doktorandin, die vorhatte, sich in die Bostoner Gesellschaft einzubringen – also sein komplettes Gegenteil – und stufte sie prompt als jemanden ein, den er romantisch nicht in Betracht ziehen konnte.

Dass er sie als tabu einstufte, hinderte ihn jedoch nicht daran, ihr ein Zimmer und einen Job in seiner Wohnung anzubieten, aber ja. Seine für ihn untypische Impulsivität an diesem Nachmittag war ein Thema für einen anderen Tag. Das Thema, um das es jetzt ging, war die Tatsache, dass sie bereits beschlossen hatte, zu kündigen – und nachdem er eine Woche lang darüber nachgedacht hatte, ob eine angehende Meeresbiologin lieber feste oder weiche Kissen bevorzugen würde, wollte er wissen, warum.

Burgess stellte seinen Protein-Avalanche-Smoothie ab, setzte sich an Tallulahs Tisch und wartete, bis sie ihm gegenüber Platz nahm, was sie nach einem kurzen Moment auch tat. Er beobachtete ihre steifen Schultern, die Art, wie sie den Griff ihres Koffers festhielt, und entschied, dass ihm das alles nicht gefiel.

Nach einem kurzen Räuspern beugte er sich vor und faltete die Hände auf dem Tisch. »Du hast deine Sachen gepackt und bist bis zu meinem Smoothie-Laden gekommen, bevor du dich entschieden hast, aufzuhören. Was ist passiert?«

Sie befeuchtete ihre Lippen und ließ ihren Blick kurz auf ihr Handy fallen. »Das möchte ich lieber nicht sagen.«

»Ist es die Nachbarschaft? Gefällt sie dir nicht?«

»Die Gegend ist wunderschön«, spottete sie und schaute aus dem Fenster in Richtung Beacon, wo er die oberste Etage bewohnte. »Das Gebäude ist auch sehr schön. Ich beginne zu bereuen, dass ich mich für Meeresbiologie statt für Profi-Eishockey entschieden habe.«

Sein Grunzen ging als Lachen durch. Das war die Person, an die er sich vom Mittagessen erinnerte. Direkt und klug. Ein wenig selbstironisch. Wild und einzigartig. *Ich sollte sie kündigen lassen. Es wäre besser für meine geistige Gesundheit, wenn diese schöne Frau nicht unter meinem Dach schlafen würde.*

Oder wäre es vielleicht genau das Gegenteil?

»Wo liegt dann das Problem?«, fragte Burgess. »Willst du nicht Lissas Nanny sein?«

»O nein, das ist es überhaupt nicht. Lissa ist ein Schatz und sie braucht mich kaum, sie ist schon so erwachsen.« Sie winkte ab und sein Blick fiel auf die schlichten Silberringe, die einen starken Kontrast zu ihrer natürlichen Bräune bildeten. »Du hast mir ein so großzügiges Angebot gemacht. Und Wells und Josephine sprechen in den höchsten Tönen von dir. Wirklich.«

Burgess nahm den Deckel von seinem Smoothie, nippte daran und wartete.

»Ich helfe dir gerne dabei, jemand anderen zu finden. Ich bin

mir sicher, dass sich die Leute um diese Stelle reißen würden. Sie ist wie ein wahrgewordener Traum«, sagte sie und schenkte ihm ein strahlendes Lächeln, wobei sich ein Grübchen in ihrer Wange abzeichnete. Verdammt, sie war ... eine sehr beunruhigende Kombination aus heiß und süß. Sie hatte diese langen schwarzen Wellen, die fast bis zu ihren Ellbogen reichten, wo sie sie auf den Tisch stützte und sie fast ... nervös umarmte?

Dieses Haar fungierte als Schutzschild für ihren Körper, der zufällig der heiße Teil der Gleichung war. Also war es wahrscheinlich eine gute Sache, dass er von seinem Platz am Tisch aus nicht viel davon sehen konnte, denn er hatte schon genug Mühe, sich zu konzentrieren, während ihm Blutorangen im Kopf herumschwirrten und jeder Wimpernschlag von ihr seine Gedanken verschwimmen ließ. So war es auch in Kalifornien gewesen. Ein einziges mickriges Mittagessen hatte dazu geführt, dass er monatelang vor sich hin starrte und versuchte, sich an die genaue Farbe ihrer Augen zu erinnern.

*Bleib bei der Sache. »*Wenn die Stelle als Nanny bei mir so begehrt ist, warum willst du sie dann nicht?*«*

Sie holte Luft und zog die Ellbogen enger an, während sie ihn aufmerksam beobachtete, als würde sie seine Reaktion abwägen. »Ich bin nervös, mit einem Mann zusammenzuleben, den ich nicht sehr gut kenne.«

Obwohl ihre Antwort ihm ein unangenehmes Gefühl im Magen bereitete, hatte er schon geahnt, dass eine schwierige Erklärung kommen würde, als er sie im Smoothie-Laden gesehen hatte. Etwas an der Art, wie sie sich aufgerichtet hatte, als er auf sie zuing, hatte ihn stutzig gemacht. War er beleidigt? Nein. Eigentlich kam er sich ziemlich dumm vor, weil er nicht daran gedacht hatte, dass sie vielleicht zögern würde, mit einem fast Fremden zusammenzuleben. Tallulah hatte es offenbar auch nicht.

Bis zu dem Tag, an dem sie ihre neue Stelle antreten sollte.

Burgess wollte Tallulah gerade fragen, ob ihr plötzlicher

Sinneswandel auf einer gesunden Angst vor Fremden oder etwas anderem beruhte, als ihr Handy mit einer eingehenden SMS vibrierte. Mit einem leisen »Entschuldigung« strich sie mit dem Finger über den Bildschirm.

Sie tippte auf ein Symbol.

Ein Video erschien, das er nur allzu gut kannte, denn sein Agent hatte es ihm heute Morgen geschickt. Anscheinend war sein Schlag gegen O'Hanlons Nase viral gegangen.

War *das* der Grund, warum Tallulah im Smoothie-Laden gezögert hatte? Ja. Die Antwort lag auf der Hand. Sie hatte es sich angesehen, bevor er gekommen war. Bedeutete das, dass sie *Angst* vor ihm hatte?

»Entschuldigung«, platzte es aus ihr heraus, während sie ungeschickt mit dem Telefon hantierte, um stattdessen ihre Textnachrichten zu öffnen. »Falsche App.«

»Tallulah, ich habe es gesehen. Das Video.« Er bereitete sich auf das bevorstehende Gespräch vor. Sie könnte Angst vor ihm haben. Diese Möglichkeit lastete wie ein tausend Pfund schweres Gewicht auf seiner Brust. »Ist es das, was hier vor sich geht? Du hast einen Ausschnitt aus einem Vorbereitungsspiel gesehen und das hat dich nervös gemacht? Wegen mir?«

Sie brauchte einen Moment, um zu antworten. »Mein Instinkt sagt mir, dass es sicher ist, mit dir zusammenzuleben, aber ich habe Schwierigkeiten, mich auf meinen Instinkt zu verlassen, wenn es um Männer geht. Mit anderen Worten: Ich tue es nicht. Mein Bauchgefühl ist nicht immer richtig. Und ich dachte, es würde reichen, dass Wells und Josephine dir vertrauen, und so habe ich es bis zu diesem Smoothie-Laden mit den schrecklichen Stühlen geschafft. Aber das Video ... Ich glaube, es hat mich daran erinnert, dass Menschen nicht immer so sind, wie sie scheinen.«

»Ich verstehe.« Ihre Erklärung erfüllte ihn mit einem schrecklichen Gefühl, aber er hielt seine Hände locker auf dem Tisch, obwohl er den Drang verspürte, sie zu Fäusten zu ballen. Hatte

Tallulah schlechte Erfahrungen mit einem Mann gemacht? Es schien so. Und in diesem Moment, als er in ihre ehrlichen Augen blickte, wusste Burgess, dass, wenn er jemals herausfinden würde, wer es gewesen war, eine gebrochene Nase noch eine milde Strafe wäre im Vergleich zu dem, was er dem Kerl antun würde. »Die Art, wie ich Hockey spiele, sagt nichts darüber aus, wie ich im wirklichen Leben bin. Ich denke, das gilt für jeden Spieler. Das liegt am Sport. Manchmal ist er brutal.«

»Das verstehe ich. Wirklich«, sagte sie schnell und befeuchtete ihre Lippen. »Das Video ist nicht der Grund, warum ich den Job ablehne. Es war eher ... ein Anstoß. Für mich, einen Schritt zurückzutreten und meine Entscheidungen zu überdenken. Manchmal treffe ich wirklich impulsive Entscheidungen und bereue sie später. So wie jetzt.«

»Was für impulsive Entscheidungen triffst du denn?«

»Zum Beispiel einen Erdnussbutter-Espresso-Smoothie auf leeren

Magen.«

Burgess konnte seine Ungläubigkeit nicht verbergen. »Herrgott, das hast du bestellt? Ich dachte, das wäre ein Scherz auf der Speisekarte.«

»Das sollte es auch sein«, hauchte sie und fühlte mit dem Handrücken an ihrer Stirn. »Ich fühle mich, als würde ich mich an einen elektrischen Zaun lehnen.«

Er brummte. »Koffein-Zittern.«

Sie sah sich um. »Soll alles so leuchten?«

Ein leises Lachen entrang sich seiner Kehle, ein wenig wie das Tuckern eines Motors. Das rostige Geräusch ließ sie aufsehen und Blickkontakt herstellen. Und so blieben sie mehrere Sekunden lang, sie neugierig, er reumütig. Warum konnte er nur dieses eine Mal seinen verdammten Ellbogen nicht bei sich behalten? »Ich hätte jemanden, der ein Jahr lang Pinguine in der Antarktis studiert hat, nicht für impulsiv gehalten«, sagte Burgess, obwohl er wusste, dass es erbärmlich war, zu versuchen, seine Zeit mit ihr

herauszuzögern, aber er konnte nicht anders. »Ich würde es abenteuerlustig nennen.«

»Du würdest dich wundern«, antwortete sie.

»Wirklich? Versuch es.«

Sie legte einen Finger an ihre Lippen, als würde sie überlegen, ob sie das Gespräch abbrechen und gehen oder bleiben und ihm noch ein wenig länger den Nachmittag verschönern sollte. »Ich liebe Abenteuer. Zumindest theoretisch. Früher habe ich es geliebt, neue Dinge auszuprobieren«, begann sie langsam. »Aber im Fall der Antarktis bin ich auf Nummer sicher gegangen. Ein abgelegenes Forschungszentrum in der Kälte, wo ich mich am wohlsten fühle. Jeden Tag dieselben fünf Gesichter. Die vertraute Wiederholung der Forschungsarbeit. Das Dokumentieren.« Sie hielt inne und blickte auf den Tisch. »Davor habe ich sechs Monate lang auf einem Boot gelebt und ein Praktikum bei einer Initiative zum Schutz der Korallenriffe in Mexiko absolviert. Davor war ich auf den Seychellen. Wenn überhaupt, habe ich mich versteckt.«

Da er wusste, dass seine Stimme unnatürlich klingen würde, wenn er sprach, schluckte er zweimal schwer, bevor er fragte: »Wovor?«

»Ich glaube, ich sollte gehen.«

Burgess zwang sich, ihre Entscheidung mit einem steifen Nicken zu akzeptieren. »Kann ich irgendetwas tun, um dich davon abzubringen, den Job abzulehnen, Tallulah?«

»Nein.« Sie presste die Lippen zu einer geraden Linie zusammen. »Noch einmal, es tut mir leid, dass ich das so kurzfristig mache. Aber wie gesagt, ich werde dir helfen, einen Ersatz zu finden.«

Burgess beschloss, dieses Angebot vorerst zu ignorieren. Er würde ein Problem nach dem anderen angehen. »Was hast du jetzt vor?«

»Ich nehme mir ein Hotelzimmer für die Nacht. Morgen schaue ich mir ein paar WG-Anzeigen an.«

Er war kein Fan dieses Plans. Zu viel wurde dem Zufall überlassen.

Burgess hatte kein Mitspracherecht bei dem, was Tallulah tat. Überhaupt kein Mitspracherecht. Sie war erwachsen und hatte offensichtlich kein Problem damit, auf sich selbst aufzupassen. Leider verspürte er in seiner Brust ein beschützendes Summen, das umso lauter wurde, je länger er sie ansah. Tallulah war die beste Freundin der zukünftigen Frau seines besten Freundes, oder? Man könnte argumentieren, dass er sich um ihre Sicherheit sorgte.

Als Gefälligkeit.

Sicher.

Seit fünfzehn Jahren lebte er in Boston und kannte die Stadt besser als jeder andere. Allein der Gedanke, dass sie sich mit einer Wohnung zufrieden geben könnte, die auch nur ein Jota weniger sicher war als das Beacon, gefiel ihm überhaupt nicht. Aber dann dachte er an seine Tochter. Wie er sich wünschen würde, dass Lissa behandelt wird, wenn sie erwachsen wäre und auf eigene Faust loszieht, verletzlich gegenüber der Welt. Er würde definitiv nicht wollen, dass irgendein ausgebrannter Hockeyspieler sich als eine Art Beschützer in ihr Leben drängte. Es sei denn, sie würde ihn zuerst darum bitten.

Stell dir vor, diese schöne Frau bittet dich, ihr Beschützer zu sein.

Burgess schluckte schwer. »Wie sieht deine ideale Wohnsituation aus?«

Seine Frage schien sie zu überraschen. »Ähm ... nun ja. In einer ... In einer perfekten Welt würde ich mit Josephine zusammenleben, aber dein mürrischer Golferfreund hat sie mir vor der Nase weggeschnappt.« Bei diesen Worten zuckten seine Lippen. »Da das keine Option ist, werde ich mich nach einer anderen Studentin umsehen, die ein Zimmer mit guten Verkehrsanbindungen in der Nachbarschaft vermietet. Da es bereits Ende September ist, könnte es schwierig werden, was Passendes zu finden, aber normalerweise habe ich bei solchen Dingen Glück.«

»Hast du ein Budget?«

»Es ist nicht gerade viel, da ich für wenig Geld ein Praktikum gemacht habe. Aber ich kann mir siebenhundert Dollar im Monat für ein Zimmer leisten. Für eine Weile zumindest. Dann muss ich mir in naher Zukunft einen Job als Laborassistentin suchen, um meine Finanzen aufzubessern.«

Auch wenn er am liebsten zusammenzucken wollte, schaffte er es, stattdessen zu nicken.

Siebenhundert Dollar würden in Boston nicht für eine Wohnung in einer sicheren Gegend reichen.

Selbst wenn sie ein Zimmer fände, wäre es wahrscheinlich so groß wie ein Besenschrank.

»Was?«, fragte sie.

Burgess konnte sich nicht ganz davon abhalten, sich einzumischen, obwohl sie eindeutig so schnell wie möglich von ihm weg wollte. Er sollte das nicht infrage stellen. Er sollte sie gehen lassen. Aber er konnte sie nicht einfach in die Wildnis des Bostoner Immobilienmarktes entlassen. Er konnte sich auch keine Welt vorstellen, in der er Tallulah heute zum letzten Mal sah. Wenn es eine Möglichkeit gab, sie im Auge zu behalten, ohne ihr auf die Nerven zu gehen, sollte er es dann nicht versuchen? Zu ihrer Sicherheit und für seinen eigenen Seelenfrieden?

»Ich kenne jemanden, der ein Zimmer zu vermieten hat«, sagte Burgess, bevor er sich dazu bringen konnte, sie ziehen zu lassen. »In einem Gebäude wie meinem, aber im North End. Mein Teamkollege vermietet diese Wohnung an seine zukünftige Stiefschwester.«

Tallulah setzte sich aufrechter hin. »Oh. Wie hoch ist die Miete?«

»Sie liegt in deinem Budget.«

Sie kniff skeptisch die Augen zusammen. »Bist du sicher?«

»Ja«, log er und war bereit, die Differenz zwischen siebenhundert Dollar und dem astronomischen Betrag, den die Miete tatsächlich betrug, aus eigener Tasche zu bezahlen. »Ich werde mit

meinem Teamkollegen sprechen und dir die Informationen schicken, aber Tallulah ...» Okay, dieser Teil war nicht geplant. Die Worte sprudelten einfach aus ihm heraus, getrieben von der Intuition, dass er diese Chance sonst nie wiederbekommen würde. »Wenn du deine Meinung änderst und doch bei mir wohnen möchtest, würde ich alles tun, damit du dich bei mir sicher fühlst. In Ordnung? Ich werde Schlösser an deiner Schlafzimmertür anbringen und dir den einzigen Schlüssel geben. Nur ... gefährde nicht deine Sicherheit. Ich glaube nicht, dass ich nachts schlafen könnte, wenn ich wüsste, dass du sie meinetwegen vernachlässigt hast.« Da er wusste, dass er genug gedrängt hatte, stand Burgess auf, nahm widerwillig seinen Smoothie und versuchte, nicht allzu offensichtlich dabei zu sein, sich ihr Gesicht einzuprägen. Nur für den Fall. »Viel Glück.«

Etwas erstaunt starrte sie ihn an. »Danke.«

Burgess grunzte nur und ging, in der Hoffnung, dass er endlich einmal das Richtige zu einer Frau gesagt hatte ... und betete wie ein Verrückter, dass dies nicht das letzte Mal war, dass sie sich begegneten. Sobald er die andere Straßenseite erreicht hatte, zog er sein Handy aus der Tasche und wählte die Nummer von Sig Gauthier, Center der Bearcats und einer der wenigen Teamkollegen, die er außerhalb des Eisfeldes ertragen konnte. Die meiste Zeit jedenfalls.

»Hey, Mann«, sagte Sig und gähnte ins Telefon. »Was?«

»Hast du Chloe nicht eine Wohnung im North End gemietet?«, fragte Burgess und bezog sich dabei auf Sigs zukünftige Stiefschwester.

Das Knarren der Bettfedern war zu hören, als Sig sich vermutlich aufsetzte. »Ja. Sie ist an die schönen Dinge gewöhnt, also habe ich eine Wohnung gefunden, in der sie sich wohlfühlen würde.« Er lachte leise und klang fast liebevoll. »Ich wusste gar nicht, wie viel Komfort kostet, wenn es um Chloe geht.«

»Was meinst du damit?«

»Wir haben eine Vereinbarung getroffen – sie zahlt die Hälfte

der Miete. Und das hat sie auch getan. *Einmal*. Inzwischen gehe ich rüber und sie hat achtzehn Milliarden Sephora-Tüten in den Mülleimer gestopft. Wusstest du, dass Mädchen sich *Primer* ins Gesicht schmieren? Foundation ist nicht mehr die Grundlage. Es ist außer Kontrolle geraten.«

»Herrgott. Lissa hat in letzter Zeit darum gebeten, zu Sephora gehen zu dürfen.«

Sigs Lachen hätte ihm fast das Trommelfell gesprengt. »Willkommen am Anfang vom Ende, Mann.«

Burgess grunzte und nahm einen großen Schluck von seinem Smoothie. »Feiert Chloe Partys? Wie sind ihre Freunde so?«

Es folgte eine lange Pause. »Warum fragst du?«

»Antworte einfach.«

Sig atmete tief aus. »Sie ist keine Partygängerin. Man kann sich wohl keine Happy Hour leisten, wenn man sein ganzes Geld in die Schönheitsindustrie steckt.«

»Keine zwielichtigen Freunde? Keine Drogen?«

»Glaubst du etwa, ich würde irgendwelchen Abschaum mit *Chloe* rumhängen lassen?«, schrie der Center. »Nein. Nichts dergleichen. Und keine Drogen. Sie ist in ihrem letzten Jahr am Konservatorium. Du solltest sie mal Harfe spielen hören, Mann, sie ist ...« Ohne Sig in echt zu sehen, wusste er, dass der Typ wild gestikulierte, genauso wie er es tat, wenn er mit dem Schiedsrichter diskutierte. Wer sich Sig näherte, während er eine Geschichte erzählte, riskierte, bewusstlos geschlagen zu werden. »Egal. Worum geht es?«

Einer der Vorteile, Mannschaftskapitän zu sein, war, dass Burgess niemandem Fragen beantworten musste. Das war vielleicht das Beste an diesem Titel. »Vielleicht könnte Chloe die Hälfte ihrer Miete bezahlen, wenn sie eine Mitbewohnerin hätte.«

»Das habe ich ihr auch gesagt.«

»Wie hoch ist die Miete für die Wohnung?«

»Fünftausend. Man könnte meinen, sie käme mit einem verdammten Butler.«

Genau das hatte Burgess befürchtet. Aber nichts, was sich nicht regeln ließe. Ehrlich gesagt hätte er das Zehnfache bezahlt, um zu wissen, dass Tallulah einen sicheren Ort zum Leben hatte. »Also müsste ihre Mitbewohnerin zweitausendfünfhundert Dollar bezahlen?«

»Ja. Es ist ein schönes Zimmer. Sonnenlicht. Stauraum.«

»Großartig.« Burgess unterdrückte den Drang, sich umzudrehen und zum Smoothie-Laden zurückzuschauen. War das seine letzte Chance, sie zu sehen? »Ich habe jemanden gefunden. Aber sie zahlt nur siebenhundert.«

»Ich lege jetzt auf.«

»Entspann dich. Ich übernehme den Rest. Schick mir die Infos.« Er rieb sich die Stelle an seinem Hals, wo sich ein scharfes Stechen breit machte. »Es ist meine Schuld, dass sie überhaupt eine Wohnung suchen muss. Das ist das Mindeste, was ich tun kann.«